

Bedingung. Behutsam spricht der Verfasser über die psychologische Beichte vor dem Arzt: „Im Sprechzimmer ist der Mensch ganz von der religiösen Reue erfüllt“ (320). Tournier hat die Beruhigung, daß die so gebeichteten Sünden getilgt sind (328). Den Katholiken schickt er überdies zur sakramentalen Beichte. Ein Mangel im Protestantismus wird spürbar. Man kann wohl auch vom katholischen Standpunkt aus dem Verfasser recht geben. Auch den Satz kann man, wenn entsprechende Reue vorliegt, bejahren: „In der Praxis hat jede psychologische Beichte auch einen religiösen Sinn, und jede religiöse, rituelle und sakramentale oder auch freie Beichte hat eine psychologische Wirkung“ (327). Das ganze Buch zeichnet sich durch seine feine, psychologisch und religiös orientierte ärztliche Behandlung des ganzen Menschen aus.

Freising

DDr. Alois Gruber

Sendung und Gnade. Beiträge zur Pastoraltheologie. Von Karl Rahner S.J. (561.) Innsbruck-Wien-München 1959, Tyrolia-Verlag. Leinen S 150.—.

Karl Rahner zählt zweifellos zu den vielseitigsten Theologen unserer Zeit. Dafür liefert dieser Sammelband einen neuen Beweis. Der Verfasser stößt mit dem ihm eigenen feinen Gespür hier in die weitverzweigte Problematik der Pastoraltheologie vor, ist aber weit davon entfernt, etwa ein systematisches Handbuch schreiben zu wollen. Allzu bescheiden bemerkt er im Vorwort: „Das Buch will nichts sein als eine bescheidene Sammlung von Aufsätzen, die vielleicht ein klein wenig die Begegnung von ‚Theorie‘ und ‚Praxis‘ zu beider Nutzen fördern.“ Es handelt sich um eine Sammlung von Vorträgen und Aufsätzen, die Rahner bei sehr verschiedenenartigen Gelegenheiten gehalten bzw. in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht hat. Sie behandeln die Theologische Deutung der Position des Christen in der modernen Welt, Theologische Erwägungen zu Grundfragen der Seelsorge (Erlösungswirklichkeit in der Schöpfungswirklichkeit, Über die heilsgeschichtliche Bedeutung des einzelnen in der Kirche, Maria und das Apostolat, Meßopfer und Jugendaszese, Messe und Fernsehen, Zur Eucharistischen Frömmigkeitserziehung); Menschen in der Kirche (Bischof, Pfarrer, Diakon, Mann, Akademiker, Erzieher, Theologe, Laie und Ordensleben); Dienst am Menschen (Paulus, Apostel heute; Bahnhofsmision, Betrieb und Pfarrei, Gefängnisseelsorge, Pfarrbücherei); Zur Frömmigkeit des Seelsorgers (Marginalien über den Gehorsam, Ignatianische Frömmigkeit und Herz-Jesu-Verehrung, Der theologische Sinn der Herz-Jesu-Verehrung). Den Schluß bilden „Worte zur Primizfeier“ und ein Quellennachweis.

Dem Dogmatiker Rahner geht es letztlich immer um eine vertiefte dogmatische Begründung. Pastoraltheologie kommt hier wirklich als Theologie zur Geltung. Rahner setzt an verschiedenen Punkten an; immer aber geht er von außen nach innen, zur prinzipiellen Erörterung, zum Wesentlichen. Dabei scheut er auch nicht davor zurück, bisweilen gegen den Strom zu schwimmen. So betont er in dem Beitrag „Meßopfer und Jugendaszese“ wieder die Notwendigkeit einer subjektiven Meß- und Kommunionfrömmigkeit. „Die persönliche Anteilnahme an der Messe muß gefördert werden. Der bloß kultische Mitvollzug in einer liturgischen Teilnahme durch Sprechen, Gesang usw. genügt nicht, um jene innere Verfassung zu realisieren, die die Voraussetzung dafür ist, daß das Mysterium Christi in der Messe nicht nur im objektiven Vorgang geschieht, sondern auch in dem, wozu dieser Vorgang da ist: im Herzen der Menschen“ (S. 163 f.).

— „Die Frage ist die: Ist die heutige Meßgestaltung, auch die, wie sie durch die liturgische Bewegung geworden ist, so, daß sie die Meßfeier der Jugendlichen im allgemeinen und in der eben angedeuteten Richtung im besonderen in genügendem Maße fördert und erleichtert? Das darf wohl bezweifelt werden. Die Bezwiflung beinhaltet keine Leugnung der unsterblichen Verdienste der liturgischen Bewegung“ (S. 176). — „Das mag eine ketzerische Meinung sein, die etwas von den Ergebnissen der bisherigen liturgischen Bewegung zu verneinen scheint . . . Kann (aber) eine Meßgestaltung für Jugendliche richtig sein, die sich bestrebt, möglichst eng sich der amtlichen Liturgie anzugeleichen? Darauf, so will uns scheinen, ist mit einem nüchternen Nein zu antworten. Wenn man das Gemeinte mit einem noch schockierenderen Wort sagen müßte, könnte man sagen: seien wir für Meßandachten. Für solche freilich, die in sich hinein möglichst alles das zu retten und aufzunehmen suchen, was die liturgische Bewegung an Erkenntnissen und Möglichkeiten gebracht hat. Natürlich nicht für solche (wie etwa ein Rosenkranz während der Messe), die vom kultischen Geschehen wegführen, sondern für solche, die besser als eine Übersetzung und deutsche Mitrezitation der amtlichen Texte in den Vorgang der Messe theologisch, religiös und jugendgemäß einführen“ (S. 177 f.). — „Diese volksliturgische Gestaltung des Jugend-Meßgottesdienstes könnte dann auch mehr, als es üblicherweise geschieht, für eine persönlichere Kommunionfrömmigkeit tun. Sie ist sehr geschwunden. Das ist bedauerlich . . . Weil bei uns in Mitteleuropa die Steigerung der Kommunionhäufigkeit seit Pius X. nicht verbunden war mit einer Steigerung der Anleitung zu größerer subjektiver Anteilnahme an diesem sakramentalen Geschehen, darum ist aus dogmatisch leicht zu begreifenden Gründen die Wirkung

des ‚eucharistischen Frühlings‘ nicht so groß gewesen, wie man sich das erhoffte. Sobald der Kontrastreiz gegenüber dem Früheren geschwunden war, zeigte es sich, daß das Sakrament ohne die persönliche Anteilnahme einer gepflegten, innerlichen und subjektiven Frömmigkeit seine ihm eigenen Wirkungen gar nicht tun kann“ (S. 178 f.).

Ein Beispiel, wie Rahner versucht, Frömmigkeitsübungen neu zu begründen, bieten die aus der Zeitschrift „Geist und Leben“ (Jg. 1959) übernommenen Aufsätze: „Danksagung nach der heiligen Messe“ und „Über die Besuchung“. Im ersten Aufsatz wird für die Berechtigung der privaten Frömmigkeit neben der offiziellen Liturgie der Kirche eine Lanze gebrochen: „Daß dafür eine gewisse Notwendigkeit besteht, zeigt auch die Geschichte: Die römische Liturgie hat zu ihrer eigenen Ergänzung außerliturgische, paraliturgische und private Frömmigkeits- und Andachtsformen zulassen müssen, für die in der östlichen Frömmigkeit weniger Bedürfnis vorhanden ist und die doch offensichtlich keine solche Triebkraft und Fülle gezeigt hätten, wenn innerhalb der römischen Liturgie schon für alle berechtigten Ansprüche ‚subjektiver‘ Frömmigkeit Raum gewesen wäre... Wir können ruhig sagen: Wir haben keine Liturgie, innerhalb welcher der lateinische Christ seine persönliche Frömmigkeit in genügendem Maße ausleben könnte“ (S. 204 f.). Hier steht sogar in Klammern der Satz: „Ob sich z. B. die ‚Auferstehungsfeier‘ nicht doch auch neben der erneuerten Karsamstagliturgie halten wird?“ (S. 205). Die Gegenwart Christi in der hl. Kommunion sucht Rahner auf den „Genuß“ einzuschränken. „Man hüte sich, im Stil des alten Erstkommunionunterrichtes die Danksagung damit zu begründen, daß Jesus Christus nach der Kommunion im Empfänger der Eucharistie ‚noch‘ real gegenwärtig sei; oder damit, daß wegen dieser realen Gegenwärtigkeit bei noch wachsender Disposition (durch die Danksagung) auch die Wirkung des Sakramentes ex opere operato noch wachse. Alle diese Behauptungen sind falsch oder wenigstens nicht genügend sicher theologisch fundiert. Denn das sakramentale Zeichen, das die Gnade vermehrt, ist nicht die Gegenwart Christi als solche, sondern der Genuß des Leibes Christi. Man sollte nicht behaupten (weil man es nicht wirklich beweisen kann), daß die reale Gegenwart Christi nach dem Genuß noch andauere“ (S. 209 f.). Dieser Punkt erregte Widerspruch, der Rahner zu einem Nachwort veranlaßte („Geist und Leben“, Jg. 1959, Heft 6, S. 442 ff.).

So sucht Rahner überall den Problemen auf den Grund zu gehen und hat einer zeitgemäßen Pastoral Wesentliches zu sagen. Von seinen Aufsätzen gehen auch praktische Anregungen und Ermutigungen für die heutige Seelsorge aus. Für Rahners Auffassung der Seelsorge sind die folgenden Sätze im Vorwort bezeichnend: „Der Titel des Buches möchte der Überzeugung Ausdruck verleihen, daß Sendung zum Apostolat und zur Seelsorge ein von der Gnade getragenes Heilsgeschehen ist. Darum ist Pastoraltheologie im letzten nicht Psychologie, Pädagogik, Soziologie usw., sondern Theologie, und somit wird nur der solcher Sendung gerecht, der auf Gottes Gnade vertraut.“

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernheimer

Verschiedenes

Eucharistie in der Glaubenslehre. Herausgegeben von Rhaban Haacke. (144.) — **Eucharistie in der Geschichte.** Ein kirchen- und liturgiegeschichtliches Werkbuch. Von Theodor Schnitzler. 2. Aufl. (154.) Beide: Köln 1960, Verlag J. P. Bachem, Kart. DM 3.80.

Beide Werkbücher wollen der geistigen Vorbereitung auf den Eucharistischen Weltkongreß in München dienen, werden aber auch darüber hinaus ihren Wert behalten. Im ersten Werk sind verschiedene Beiträge zusammengestellt. Nicht nur die Bibel weist von Anfang an auf das Geheimnis der Eucharistie hin, auch die gesamte Menschheitsgeschichte hat als ihren Mittelpunkt das christliche Heilsgeschehen. So wird die Stiftung des Herrn wirklich zum großen Geschenk seiner Liebe „pro saeculi vita“.

Theodor Schnitzler gibt uns einen geradezu spannenden Einblick in die Geschichte und die Entwicklung des eucharistischen Gottesdienstes, zeigt aber auch, wie in großen Notzeiten und Entscheidungen in der Geschichte die Kirche immer wieder aus diesem Geheimnis ihre unzerstörbare Lebenskraft geholt hat.

Linz a. d. D.

Igo Mayr S. J.

Eucharistischer Weltkongreß 1960. Einführung in die Grundgedanken, Erläuterung des Verlaufes. Von Heinz Graf. (84.) München 1960, Rex-Verlag. DM/sfr 1.—.

Pro mundi vita. Eine Einführung in die Gedankenwelt des Internationalen Eucharistischen Kongresses 1960 in München, herausgegeben von Michael Haller, erschienen im Verlag J. Pfeiffer. (32 Seiten Text, 12 Kunstdruckseiten.) Brosch. DM 1.—.